



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint wochentlich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Pettizeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$ S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$ S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Pettizeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$ S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$ S. 26 M., $\frac{1}{8}$ S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 2.

Leipzig, Dienstag den 4. Januar 1916.

83. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Das Weihnachtsgeschäft 1915.

Wie im Vorjahre, so möchten wir auch diesmal über den Ausfall des buchhändlerischen Weihnachtsgeschäftes in den verschiedenen Städten und Provinzen des Reiches im Börsenblatte berichten.

Vor allem dürfte es die Leser interessieren, ob zu Weihnachten 1915 mehr Bücher als bisher gekauft wurden und welche Werke, bzw. welche Art von Schriften bevorzugt worden sind. Nach den zahlreichen Bitten um Bücher aus dem Felde zu urteilen, ist anzunehmen, daß das Buch bei den weihnachtlichen Liebesgaben sendungen eine größere Rolle gespielt hat als im Vorjahre, sodaß es mit Rücksicht auf die weitere Verfolgung der auf eine größere Verbreitung des Buches im Felde gerichteten Bestrebungen von Nutzen wäre, hierüber nähere Mitteilungen zu erhalten.

Da eine Aussprache über das Weihnachtsgeschäft auch manchen Fingerzeig geben könnte, welche Art der Reklame (persönliche Empfehlung, Weihnachtskataloge, Plakate, Anzeigen, Ausstellungen, Schaufenster usw.) sich als erfolgreich erwiesen hat, so wäre es wünschenswert, sich nicht auf die bloße Angabe des Erfolgs zu beschränken, sondern auch die Mittel näher zu bezeichnen, durch die er herbeigeführt worden ist. Denn so verschieden auch die Verhältnisse in den einzelnen Städten und Geschäften sein mögen, so werden sich doch aus diesen Mitteilungen manche Schlussfolgerungen ziehen lassen, wenn sich die Einsender darüber äußern, welchen Anregungen das Publikum beim Betreten des Ladens gefolgt ist, aus welchen Kreisen es sich zusammensetzt und welche Gründe für die Bücherwahl ausschlaggebend gewesen sind. Auch der freiwilligen Helfer oder jener, die es sein könnten: der Presse, Volksbildungsvereine, Wohlfahrtsgesellschaften usw. und ihrer Stellungnahme zum Buchhandel wäre zu gedenken.

Wir bitten daher die Leser, uns ihre Erfahrungen und Beobachtungen über das Weihnachtsgeschäft 1915 mitzuteilen, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der Lehren, die sich daraus für die weitere Werbetätigkeit in diesem Jahre gewinnen lassen, damit wir immer bessere Grundlagen für unsere Arbeit erhalten.

Falls die Herren Einsender wünschen, ihre Namen in den Berichten nicht genannt zu sehen, bitten wir, dies bei der Einsendung zu bemerken.

Redaktion.

Auf feldgrauer Straße.

Aufzeichnungen von Otto Riebold.

Neue Folge I.

Zwischen Weihnachten und Neujahr.

Wir haben es nicht gewollt, und wir haben es nicht geglaubt. Wahrlich nicht; niemand.

Wir haben von Fest zu Fest gerechnet: von Neujahr zu Ostern, von Ostern zu Pfingsten. Und wir haben gesprochen: „... dann wird Friede sein.“

Wir sind über den hohen Sommer geschritten und durch den zweiten lodernen Herbst; wir haben in den stehenden Schlachten von der Heimat gesungen und frohlockt auf den Marschwegen des weichenden Feindes. Ja, wir haben es aus abermillionen Kehlen millionenmal gesungen: das Lied von der Heimat und vom Wie-

dersehen; — und wir haben ach so viele mit uns hoffende Herzen in die fremde Erde betten müssen, immer wieder . . . und immer wieder.

Nun gehen wir abermals in den harten Winter des Krieges. Der weiße Schnee will rot werden.

Wir legen das Auge auf das Visier, und wir legen die Zündschnur in die Pulverkammern, und wir reißen die Bolzen aus den Geschützen . . .

Und es wird auch sein, daß die bethlehemitische Nacht nicht stille ist, daß sie aufschreit zu Gott, der sie uns gab und kündete: Friede auf Erden.

Ich lag im Garten des Feldlazarets Nr. 1 zu Suwalki.*) Es war Pfingsten, der Frühling stand in den Beeten. Ein junger märkischer Kanonier schilderte mir die eisigen Schneemärsche der Masurischen Schlacht. Ungeheuerliches war es gewesen. Da trat ein alter Landsturmmann schüchtern zu uns, und als er wußte, wovon wir erzählten, nahm er die Hand des jungen Kanoniers und sprach: »Kamerad, auch ich habe da mitgekämpft. Aber ich habe nicht die Kälte gespürt und nicht den Hunger und den Durst, nicht die Qual und nicht die Entfagung und nicht die Furcht — weil ich vordem am Weihnachtstage draußen an der Schießschar gestanden war; nichts Schwereres konnte mir da mehr kommen.«

Als er das gesagt hatte, ging er weiter. Und es kam ein Sanitätsfeldat zu uns, der wunderte sich, daß »dieser da« gesprochen habe; er läme sonst selten über das »Ja« oder »Nein« hinaus, und man nenne ihn den Schweiger.

Da verstand ich erst recht, was es für den Deutschen heißt: Weihnachten im Felde.

Wie damals, so werden die ferneren Kameraden auch in dieser heiligen Nacht auf dem Posten sein. Und wenn sie auch, übermüdet vom Gemüt, sehnend nach den Sternen blicken, wie einst die biblischen Hirten auf dem Felde, und die Zuflucht bei dem alten Gott suchen, dessen Furchtbarkeit und Liebe diese Zeit mit sich trägt, so werden sie doch der Tücke achten, mit der unsere »christlichen« Feinde wohl auch diesmal wieder ihre farbigen Sklavenmassen gegen unsere Gräben treiben werden.

Wir aber, die wir vor dem Ausmarsch stehen, die wir vielleicht, vielleicht noch einmal im Lichterglanz des christlichen Geburtstages die geschliffenen Waffen in den Scheiden tragen können, wir wollen ihnen neben der neuen Waffenkraft neue Seelenkraft mit hinausnehmen und ihnen von den Frauen erzählen, die ihre Kinder unter den Weihnachtsbaum nahmen und mit ihnen von dem fernem, starken Vater sprachen . . . den sie liebhaben.

Denn die meisten derer, die da draußen kämpfen, sind nicht mehr die Jungen, Bürdelosen, die helljauchzend wie an jenem unbergeflüchten Tage von Langemarck gegen die feindlichen Feuerwälle stürmten. Sie rangen in Reinheit um das Große, unge-

*) Die im Börsenblatt erschienenen Aufzeichnungen des Verfassers über seine Erlebnisse als Armierungssoldat sind soeben unter dem Titel »Als Schipper in der Fronte bei der Kreuz'schen Verlagsbuchhandlung (Max Kretschmann), Magdeburg, erschienen. (Preis M 1.— ord.)